

Prisma

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 30

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Statt Glückwünsche nur Ausreden

«Zeig mir, wie du spielst, und ich sag dir, wer du bist.» Dieser sinnige Spruch gilt nicht nur beim «Eile mit Weile», er trifft auch im Sport zu. Wer mit offenen Sinnen das verbale und körperliche Verhalten der Akteure verfolgt, kann höchst aufschlussreiche Beobachtungen machen.

Neben der glücklicherweise grossen Masse der Tennisspieler, die der Norm entsprechen, ihre Trainings- und Wettkampfpartien also nach den Regeln der Sportlichkeit und der Fairness

Von Marcel Meier

austragen, gibt es – wie in anderen Bereichen unseres Lebens – auch abartige Spezies. Neben den engstirnigen Fanatikern, mit denen man ausser über Tennis kaum über etwas anderes reden kann, gibt es die pathologischen Ehrgeizlinge sowie die protzigen Angeber.

Zur Schau gestellte Potenz

Kam doch da kürzlich einer schweisstriefend an die Klubbar und erklärte gestenreich: «Dä han-i dänn abeghacket. E glatti Brülle han-em verpasst!» Damit meinte der Tennis-Ali, er habe seinen Trainingspartner 6:0, 6:0 besiegt. Dass sein Gegner ein reiner Sonntagsspieler und drei Klassen tiefer klassiert ist, hat der hochangehende Klubstar wohlweislich verschwiegen. Kommentar eines Klubkameraden: «Ein typischer Kompensations-sportler, der durch billige sport-

liche Erfolge seine tiefsitzenden Minderwertigkeitskomplexe auf diese Weise überspielen muss.» Kurz danach hörte man den tolen «Sieger» mit seinem Sportwagen aus dem Parkplatz dröhnen, wobei er, wie jedesmal, einige Gramm Gummi auf dem Teer liegen liess.

Das «Schwein» des Gegners

Wie sehr Verlieren eine Kunst sein muss, kann aus der Tatsache abgeleitet werden, dass sie nur von wenigen beherrscht wird. Im Tennis sucht der schlechte Verlierer bei Fehlschlägen die Schuld überall, nur nicht bei sich: Die Sonne blendete; eine Windbö trug den Ball über die Linien; der Ball blieb auf einem Sandhügel stecken oder wurde von einer Vertiefung abgefälscht. Dazu kommt natürlich noch das vom Gegner gepachtete sagenhafte «Schwein» mit seinen ewigen Linienbällen und den unverschämten Netzrollern. Gerät einem solchen Spieler ein «todsicherer» Ball knapp ausserhalb, erfolgt Wehklagen oder Fluchen. In einigen Fällen fliegt auch ein Schläger ins Gitter oder wird mit blinder Wut auf den Boden gehäm-

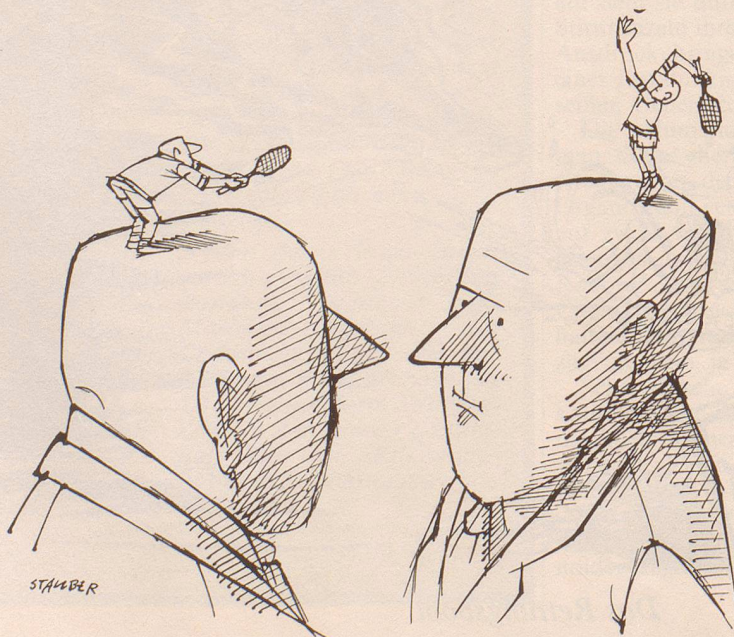
ert, dass die Regenwürmer Alarmstufe drei auslösen müssen. Dabei wollte der temperamentvolle Spieler lediglich die notleidende Schlägerindustrie unterstützen.

Niederlagen als Katastrophen

Meinte kürzlich ein langjähriger Klubmitglied: «Die Zahl der (real sportsman) ist im Abnehmen begriffen. Attribute wie Selbstdisziplin und Fairness sind für viele nur noch nebulöse Begriffe.»

In der Tat sieht man immer mehr Spieler, für die eine Niederlage eine persönliche Katastrophe zu sein scheint. Statt auf den Spielpartner zuzugehen und ihm mit anerkennenden Worten zu seinem guten Spiel zu gratulieren, bekommt der Sieger lauter Entschuldigungen zu hören: War heute gar nicht in Form; hab' schlecht geschlafen, Stress im Betrieb; spürte eine leichte Zerrung, konnte daher nicht gut starten; spür' wieder meine Wirbelsäule, deshalb kamen meine Aufschläge und die Schmetterbälle nicht ...

Von kleinlichen Ehrgeizlingen zu erwarten, dass sie wissen, wie sehr wahre Grösse sich erst in der Niederlage zeigt, ist auch deshalb unrealistisch, weil die sogenannten «Vorbilder», die hochgejubelten Stars da und dort die von ihnen erwartete Grösse vermissen lassen. Geld, Publicity und Rummel haben bei ihnen offenbar den Sinn für sportliches Benehmen verschüttet ...



PRISMA

Lueg a!

Das Photo mit einem sich räkelnden Bikinigirl illustrierte den Sommerwetterbericht «Entspannung an der Schlechtwetterfront?». ea

Bequemes Kürzel

TdF ist ein höchst verständliches Kürzel – Tour de France ist natürlich viel zu lang! ba

Ferienzeit

Zierfische im Müll, Wellensittiche in tödlicher Freiheit und 500 000 lästige Hunde und Katzen ausgesetzt! -te

Martini-Trocken

17. James-Bond-Premiere mit dem 4. James Bond Timothy Dalton: In Erinnerung an Connery und Moore schrieb ein Kritiker «Doppel-Null» – ohne 7. kai

Hundstagsfrage

Einem Briefkastenonkel wurde die aktuelle Frage gestellt: «Fängt der Hund keine Mäuse, weil sie ihm nicht schmecken – oder weil sie ihm entwischen?» ba

Modern Talking

TV-Pfarrer Urs Meier: «Die Fixierung auf Einschaltquoten ist einer echten Auseinandersetzung mit dem Publikum eher hinderlich.» ks

Vorschau

Das Solothurner Obergericht befand: «Wer eine Wohnung an ein unverheiratetes Paar vermietet, muss damit rechnen, dass in der Wohnung geliebt wird.» kai

Tausendfüssler

In einer Kritik der Basler Zeitung war zu lesen: «Man kann mit Kunst nicht kokettieren, man muss sie ernst nehmen, sonst stellt sie einem sämtliche Beine, die sie hat. Sie hat viele.» ea